

Flörsheimer Zeitung

Gleich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Zeitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementspreis monatl. 25 Pf.,
mit Bringerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.30 Mk. incl. Bestellgeld.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags u. Samstags
Druck und Verlag der
Bereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wiedererstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreisbach, Flörsheim.

Nr. 137.

Donnerstag, den 15. Oktober 1908.

12. Jahrgang.

Die Stellung Deutschlands.

Man hat gesagt, seit den Tagen des Fürsten Bismarck habe Deutschland mit seiner Politik kein Glück mehr. Es fehle die feste Hand, die das Schicksal des deutschen Reiches lenke, und wenn Deutschland isoliert werde, so sei es seine eigene Schuld. Man hat darauf hingewiesen, daß es sich mit Rußland verfeindet habe, daß man stets das große Wort führe, sich in alle Angelegenheiten hineinmische und nachher nicht zu haben sei. Als besonders drastisch wird der Fall Marokko angeführt, der Kaiserbesuch in Tanger, der äußerlich den Marokkanern riesig imponiert hat und innerlich in ihnen die Hoffnung wachgerufen hat, in Deutschland einen Verteidiger gefunden zu haben. Nachher versagte die deutsche Politik, Frankreich trat als Herr des Landes auf, man wagte nicht, die Gesandten Muley Hafids in Berlin zu empfangen. Auch jetzt wieder wird Deutschland scharf angegriffen, daß es erst mit der Türkei sich auf einen so freundschaftlichen Fuß gestellt habe und nachher, als man seine Freundschaft erproben wollte, in Konstantinopel nichts von sich hören ließ. Jetzt in dem Augenblick, wo die große Krise auf dem Balkan ausgebrochen ist, wo alle Mächte ihre Ansichten über die Ereignisse im Osten auf diese oder jene Weise äußern, schweigt Deutschland. Erst die Erklärung des deutschen Botschafters v. Marschall in Konstantinopel, er müsse gegen die Behauptung protestieren, daß Deutschland hinter all den Ereignissen stehe und überall die Hand im Spiele habe, hat etwas Klarheit gebracht. Aber diese Aufklärung kam spät, denn schon hat sich im türkischen Volke die Ansicht gebildet, daß Deutschlands Hand hinter seinem Verbündeten Österreich-Ungarn nicht wegzuleugnen sei. Die Versicherung, daß Deutschland von der Absicht Österreich-Ungarns, Bosnien und die Herzegovina zu annektieren, nichts gewußt habe, glaubt man einfach nicht, und die Erklärung des Freiherrn von Mehrenthal in der österreichischen Delegation hat seinen Einfluß gehabt.

Diese Ansichten sind nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, wenn sie auch hart übertrieben sind. Man muß in Betracht ziehen, daß sich die Zeiten und die Verhältnisse fortgesetzt ändern, daß die Stellungen der Figuren auf dem politischen Schachbrett heute ganz andere sind als zur Zeit des großen Kanzlers. Wir dürfen unseren Verbündeten nicht im Stich lassen, sondern müssen ihn unterstützen, d. h. nicht in seinem Kampfe mit Serbien, der ausbrechen droht, sondern diplomatisch bei der Regelung der Balkankrise. Österreich-Ungarn wird mit den Serben allein fertig, aber es bedarf eines Freundes bei den internationalen Verhandlungen über die Balkanfrage. Wir sind in eine schwierige Lage geraten, das läßt sich nicht leugnen, unseren Bundesgenossen dürfen wir nicht aufgeben, die anderen Mächte uns nicht verfeinden. Unsere Aufgabe muß in erster Linie sein, der Türkei, mit der wir freundschaftlich gestanden haben, zu beweisen, daß wir, die wir im Islam nicht den kranken Mann gesehen haben, sondern eine lebendige und entwicklungsfähige Kraft, auch dem neuen Regime in Konstantinopel ein Freund sein und bleiben wollen. Wir müssen die Jungtürken überzeugen, daß es mit der englischen selbstlosen Politik und Freundschaft eine eigene Sache ist. Dann aber gilt es, die Pforte mit Österreich-Ungarn zu versöhnen, ihr plausibel zu machen, daß die Aktion unseres Bundesgenossen nicht ein unheilbarer Schlag ist, daß die Türkei in Österreich-Ungarn seinen Freund und nicht seinen Feind erblickt, zum Besten beider Völker.

Leicht ist, wie schon gesagt, dieses Ziel nicht zu erreichen, denn unser lieber Vetter mit dem großen Schiffsreichum, der neue Freund der Türken, sorgt dafür, daß unsere Stellung zu der Pforte in das rechte, d. h. in das unrichtige Licht gestellt wird, daß im türkischen Volke die irrigen Vorstellungen von dem Deutschen, der im Grunde genommen, das treibende Moment bei all den Ereignissen gewesen ist, gepflegt und genährt werden. Gelingt es, diese falschen Behauptungen als Lug und Trug nachzuweisen, dann haben wir schon viel gewonnen, und das Vertrauen der türkischen Regierung, das jetzt etwas erschüttert ist, wird sich uns wieder zuwenden. Allerdings kommt dann noch unsere Stellung zur Unabhängigkeitserklärung Bulgariens. Ehe wir nicht mit der Türkei und diese mit Österreich-Ungarn im Klaren sind, wird man in Berlin nicht zu einer Anerkennung hineigen. Da unser Verbündeter hinter Bulgarien steht, so wird es hier besonders schwer sein, die richtige Stellung, die Deutschland bei der Verteilung der Kräfte einnehmen muß, zu finden.

Ist uns auch im Augenblick das Glück nicht gerade sehr hold, so haben wir doch schon einen kleinen Vorteil. Auf der Konferenz, die den Berliner Vertrag revidieren soll, wird Rußland für eine Anerkennung Bulgariens eine Kompensation verlangen. Die Dardanellenfrage wieder aufzurollen, das ist doch sehr nabeliegend. Dadurch wird sich die englisch-russische Freundschaft lockern. Wir können aber ruhig für die freie Durchfahrt durch die Dardanellen eintreten, wodurch die Stellung Englands in der Welt geschwächt und das Mißtrauen Rußlands gegen Deutschland beseitigt würde. Das sind aber zwei für uns sehr wichtige Punkte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In Oestrich wurde eine Protestversammlung gegen die Weinsteuer abgehalten, die von 500 Witzern aus dem Rheingau besucht war.

* Die Ansiedelungskommission im Osten hat das 1250 Hektar große Rittergut Groß-Sibjan angekauft. Von den im Kreise Schwelm in Westpreußen bis jetzt von ihr erworbenen 55 000 Morgen hat sie alles Gebiet bis auf 1900 Morgen verpachtet.

* In der Landesversammlung des liberalen sächsischen Landesverbandes wurde eine Resolution angenommen, die für die zweite Kammer die Einführung des Reichstagswahlrechts verlangt und das Kompromiß wie den Entwurf der Regierung für unannehmbar erklärt.

Dänemark.

* Die Ministerkrise ist beendet. Die vier früheren Minister behalten ihre Portefeuilles. Premierminister Neergaard übernimmt die Verteidigung, Claus Vennsen das Innere, Graf Ahlefeldt, bisher Gesandter in Wien, das Auswärtige. Regierungspräsident Brunn die Finanzen. Schiffsreeder Konrad Johann Hansen wird erster dänischer Handelsminister.

Frankreich.

* Kurz bevor Clemenceau von Draguignan nach Paris abreiste, kam es am Bahnhof zwischen Anhängern von ihm und Sozialisten zu Tätlichkeiten, bei denen mehrere Streikende verletzt wurden.

Großbritannien.

* Der König empfing im Laufe des Sonntag Nachmittags den russischen Minister des Auswärtigen, Iswolski, sowie den russischen Botschafter. Abends fand im Palais ein Diner zu Ehren Iswolskis statt.

* Sir Eduard Grey wurde vom König Eduard in Audienz empfangen. Die Konferenz dauerte über eine Stunde.

Marokko.

* Der spanische Minister des Auswärtigen Alencázar, der in San Sebastian eingetroffen ist, sprach sich dahin aus, daß er durch seine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Clemenceau den Eindruck gewann, die marokkanische Frage sei vollkommen beigelegt.

* Die Soldaten des Moghi haben den unbotmäßigen Nissleuten in einem blutigen Gefecht eine Niederlage beigebracht. Der Moghi versicherte die spanische Minengesellschaft erneut seiner unbedingten Freundschaft und Schutzes und stellte zum Beweise dafür die abgeschlagenen Köpfe von 10 Nissleuten zur Schau. Der spanische Gouverneur von Mellila ordnete die sofortige Befestigung der Trophäen an.

Amerika.

* Die vier Unterseeboote „Viper“, „Cuttlefish“, „Octopus“ und „Tarantula“ gerieten nach ihrem Auslaufen von New-York infolge heftigen Sturmes in Not. Sie wurden undicht. Das Seemater erreichte den Atlantikraum, von dem aus giftige Gase entströmten. Die „Viper“ ist gesunken. Die gerettete Mannschaft war größtenteils erschöpft und einige infolge verdorbener Luft erkrankt. Die Marineverwaltung sucht die Sache zu vertuschen, doch haben die erbitterten Offiziere diese Weisung nicht befolgt.

Aus aller Welt.

* Tollwutkrankung. In Lengfeld (Elsäß) sind zwei Kinder im Alter von 2½–12 Jahren von einem tollen Hunde gebissen und in die Tollwutkrankung verfallen.

Kon in Berlin eingekerkert worden. 8 totumverdrängte Hunde mußten in Lengfeld getötet werden.

* Ueberfahren. Auf dem Hauptbahnhof in Hannover wurden ein unbekannter Mann und eine Frau, die mit Fahrkarten 3. Klasse Gesehmünde-Berlin versehen waren, von dem einfahrenden D-Zug Köln-Berlin erfasst und sofort getötet. Nach Mitteilungen von Augenzeugen ist die Frau kurz vor dem Zuge auf die Gleise gefallen, der Mann sprang nach, um sie zu retten, wobei beide überfahren wurden.

* Großfeuer. In Ortenburg bei Passau sind 4 große Anwesen niedergebrannt. Das Feuer verbreitete sich mit großer Schnelligkeit und erstreckte sich auch auf das Rathaus, das ebenfalls eingeäschert wurde.

* Todessturz. Beim Rennen des westpreussischen Reitervereins in Marienburg stürzte der Leutnant Klapp vom Regiment Jäger zu Pferde Nr. 4 und erlitt einen schweren Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

* Junger Verbrecher. In Jünnsbrunn hat der 13 Jahre alte Realschüler Federer aus Rache einen Menschen erschossen.

* Baumunglück. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich beim Bau einer Treber-Extraktionsanstalt in Reichsbach. Ein Gerüst, auf dem 6 Maurer beschäftigt waren, stürzte ein und alle sechs erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

* Notenfälscher. Auf dem Bahnhof in Ratto- witz verhaftete die Kriminalpolizei vier internationale Banknotenfälscher aus Rußland, die vor kurzer Zeit aus Amerika gekommen sind und jetzt über Berlin wieder heimfahren wollten. In ihren beschlagnahmten Koffern wurden große Mengen falscher Rubelscheine und Apparate zur Herstellung von Papiergeld gefunden.

* Cholera. In Petersburg läßt die Cholera jetzt bedeutend nach. In der Zeit von Samstag mittag bis Sonntag mittag sind 72 Personen erkrankt und 37 gestorben. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt allerdings noch 1214.

* Mörderin verhaftet. Nach Mitteilungen New-Yorker Blätter wurde Del Guineh, die bekannte Rassenmörderin, in der mexikanischen Stadt Guaymas, woselbst sie sich angestellt hatte, festgenommen.

* Berlin, 12. Oktober. Reichskanzler Fürst Bülow ist heute früh von Norderny hier eingetroffen. Der Kaiser begab sich heute Vormittag von Potsdam nach Berlin, um bei dem Reichskanzler zu frühstücken.

* Gienzburg, 12. Oktober. Die Bürgerschaft von Gsum ist im Gegensatz zu den Stadtverordneten dem Bürgermeister Schilling günstig gesinnt. Es scheint sich ein Konflikt zwischen den Stadtverordneten und der Bürgerschaft zu entspinnen. Die Erregung in Jena ist noch immer groß.

Gerichtszeitung.

* Todesurteil aufgehoben. Vom Schwurgericht Erfurt war eine Mutter wegen Ermordung ihres 2 Jahre alten Kindes zum Tode verurteilt. Auf die Revision der Beurteilung wies das Reichsgericht wegen eines Formfehlers die Sache an das Schwurgericht zurück. Die Geschworenen in der neuen Verhandlung sprachen die Angeklagte nur schuldig des Totschlags, worauf der Gerichtshof unter Annahme mildernder Umstände das Urteil auf 2 Jahre Gefängnis fällte.

* Falscher Kassenrevisor. Vor einiger Zeit hatte in Ars a. d. Mosel ein Mann die Kasse eines Meyer Filialgeschäftes unter der Angabe, er sei Kassenkontrollleur, revidiert und den Kassenbestand von mehr als 1200 M. mitgenommen. Man befürchtete aber bald darauf, es mit einem Gauner a la Voigt zu tun gehabt zu haben, und der Mann wurde noch am selben Tage verhaftet. Die Strafkammer in Metz bewilligte ihm für die Rückerstattung 1½ Jahre Gefängnis.

* Freisprechung. Vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. hatte sich der 25 Jahre alte Bankbeamte Gottlob Feller wegen Erpressung zu verantworten. Er hatte an drei alleinlebende Damen eingeschriebene Briefe gerichtet, in denen sie um Uebersendung von Geld, insgesamt 2400 Mark, ersucht wurden, andernfalls er mit Veröffentlichung von Vorgängen aus ihrem Leben drohte. Die Strafkammer hatte Zweifel an dem Geisteszustand des Feller und kam zur Freisprechung.

Die Krise auf dem Balkan.

Von unterrichteter Seite wird aus Petersburg mitgeteilt, daß die

Konferenz

zur Revision des Berliner Vertrages für den 28. Oktober nach Paris einberufen werden soll und daß als Delegierte Rußlands der Botschafter Nelidow und Geheimrat Martens fungieren sollen. Der Gehilfe Zswolski, Tscharikow, wurde zum Zaren berufen, um ihm Bericht über die Vorgänge auf dem Balkan zu erstatten. — „Echo de Paris“ berichtet aus Rom: Man versichert, daß das Einvernehmen zwischen Frankreich, England und Rußland über die Balkan-Konferenz perfekt sei, und daß eine dahingehende Erklärung der drei Regierungen bevorstehe. Auf der Konferenz betrachtet man das Einvernehmen ebenfalls als ein endgültiges. — In Paris diplomatischen Kreisen wird die Nachricht verbreitet, Zswolski werde den Entwurf eines von den Großmächten zu unterfertigenden Protokolls nach Paris mitbringen, das den im Schwarzen Meer Kriegsschiffe haltenden Mächten für den Kriegsfall gewisse Verpflichtungen auferlegt, damit die Türkei nicht ohne ihren Willen in einen Krieg zweier anderer Mächte hineingezogen würde. Der Protokoll-Entwurf ist durch das Bestreben charakterisiert, gewisse Sicherheiten zu schaffen, damit das von Rußland verlangte neue Dardanellen-Abkommen auch der Türkei gewisse Vorteile bringe.

Das Londoner Auswärtige Amt ist naturgemäß mit Mittellungen über die Unterhandlungen zwischen Zswolski und Sir Edward Grey zurückhaltend. Es läßt sich jedoch aus Verschiedenem entnehmen, daß Zswolski erklärt hat, Rußland stimme mit England darin überein, daß Abweichungen vom Berliner Vertrag nur mit Zustimmung sämtlicher Signatarmächte zulässig seien.

Bulgarien und die Türkei

Scheinen wirklich einen Krieg vermeiden zu wollen, wenigstens lauten die Nachrichten friedlich. Sonntag Morgen wurde man in Paris durch eine Alarmdepesche aus Sofia überrascht, derzufolge Bulgarien entschlossen wäre, Mittwoch die Feindseligkeiten gegen die Türkei zu beginnen, falls bis dahin die Anerkennung der Proklamierung von Tirnovo nicht vorliege. Die neuesten Nachrichten melden jedoch von durchaus friedlichen Absichten des Fürsten Ferdinand. König Ferdinand erklärte dem Vertreter des „Matin“ in einem Interview, er könne in vollem Vertrauen mitteilen, daß nichts geschehen werde, was ein Blutvergießen notwendig machen würde. Es würde kein Tropfen Blut vergossen werden und keine Mutter würde für gefallene Söhne eine Träne zu vergießen haben.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Konstantinopel: Da Bulgarien die Zahlung des osmanischen Tributes eingestellt hat, unterbreitete der Verwaltungsrat der Dette publique der Pforte ein Memorandum, in welchem darauf hingewiesen wird, daß der osmanische Tribut niemals genau festgestellt worden war und von 10,250,000 Francs auf 3,750,000 Francs reduziert worden sei. Von dieser Summe habe Bulgarien noch den vierten Teil zurückgehalten unter dem Vorwande, daß diese Summe wegen der Eisenbahn-Einstufung-Barna geschuldet werde.

Aus Sofia teilt der Petit Parisien mit, man sei in diplomatischen Kreisen sehr erregt darüber, daß der Justizminister die Abschaffung der Rechte, welche durch die Kapitulation den Fremden eingeräumt sind, in einem Erlaß angeordnet hat. Die Gesandten beschloßen deswegen Protest einzulegen.

Der Leiter des türkischen Blattes „Sabah“ begab sich zum deutschen Botschafter v. Marichall, um ihm den Dank für seine freundliche Gesinnung gegenüber der Türkei auszusprechen.

Serbien.

Den ganzen Sonntag waren die Straßen in Belgrad mit Menschenmengen angefüllt. Die Massen zogen vor das Palais des Kronprinzen unter Vorantragung einer Fahne. Die Ovationen dauerten eine halbe Stunde. Endlich erschien der Kronprinz am Fenster und hielt eine Ansprache, worauf sich die Menge zurückzog. Es war die Parole ausgegeben, vor das österreichisch-ungarische Gesandtschaftspalais zu ziehen, die Feste wurde jedoch durch Gendarmen daran verhindert.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, ist das erste Aufgebot unter die Waffen gerufen worden. König Peter erklärte in einem Interview, daß nur die unbedingt erforderliche Anzahl Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern aufgerufen werden soll. Andererseits rufen aber auch Reservisten der technischen Truppen aus. Aus dem Innern kommen viele Büge mit Kriegsmaterial. Die neu gebildete Freiwilligen-Region soll Waffen erhalten haben.

Auch für Montag war eine Sitzung der Stupschina einberufen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die geheimen Beratungen noch einige Tage dauern, sodas die öffentlichen Sitzungen erst am Freitag beginnen werden. Ueber die geheimen Beratungen wird strengste Discretion bewahrt. Sämtliche Teilnehmer an den Beratungen müssen einen Eid leisten. Es verlautet, daß die Stupschina vorerst die Einberufung einer europäischen Konferenz fordern will. Die Stimmung ist schon ziemlich abgekühlt. Man spricht bereits von einer Entschädigung und Kompensationen nicht-territorialer, sondern wirtschaftlicher Natur.

In einer Konferenz der Stupschina-Mitglieder wurde der Antrag auf sofortige Kriegserklärung mit 34 gegen 66 Stimmen abgelehnt, dagegen die Dringlichkeit eines Antrages, wonach dem Kriegsminister 30 Millionen Dinar für alle Eventualitäten zur Verfügung gestellt werden sollen, angenommen.

Das russische Auswärtige Amt läßt durch die „Novoje Wremja“ die Erklärung Aehrenthals in den Delegationen, Rußland sei von der Annexion Bosniens und der Herzegowina im Voraus verständigt worden, in aller Form deklorieren. Dieser Schritt erzeugt das größte Aufsehen.

London, 12. Oktober. Es scheint gewiß, daß England sich bemühen wird, eine Verständigung zwischen Österreich und der Türkei herbeizuführen, bevor eine Konferenz der Mächte zustande kommt, sodas die Konferenzmächte nur noch das türkisch-österreichische Einvernehmen im Namen Europas zu ratifizieren hätten.

London, 12. Oktober. Ein hiesiges Blatt berichtet, daß die in Gibraltar ankernde atlantische Flotte ihre artilleristischen Übungen aufschieben mußte. Die Flotte nehme jetzt Proviant für 4 Monate ein, in Vorbereitung einer Fahrt nach Osten.

Konstantinopel, 12. Oktober. Nach einer Erklärung der Schutzmächte Kreta an die kretische Regierung kann keinerlei Veränderung in der staatsrechtlichen Stellung Kretas vorgenommen werden. Fünf englische Kriegsschiffe sind vor Kreta eingetroffen.

Belgrad, 12. Oktober. Die geheime Sitzung der Stupschina wurde heute morgen fortgesetzt, mußte jedoch am 11 Uhr unterbrochen werden, um das Ergebnis der gestrigen Sitzung zu veröffentlichen. Es wurde beschlossen, vorläufig eine abwartende Stellung einzunehmen. Das Ministerium bleibt im Amt, es wurden ihm jedoch 6 Millionen bewilligt, um die notwendigen Maßregeln zu treffen.

Die Ballonwettfahrten

haben Samstag nachmittag bei Schmargendorf ihren Anfang genommen. Von den 25 angemeldeten Ballons sind 24 aufgestiegen. Als Ziel war eine Windmühle an der Chaussee von Schmargendorf nach Zehlendorf festgesetzt. Am nächsten bei diesem Ziele landete „La Radio Solare“ mit Führer A. de Brehne, dann kam Ballon „Elberfeld“. Sonntag folgte die Gordon-Benett-Wettfahrt unter großem Andrang des Publikums und bei schönstem Wetter. Der amerikanische Ballon „Conqueror“ erlitt einen Unfall, beim Aufstieg schlug er mehrmals auf und es zeigte sich ein großer Riß in der Hülle, sodas der Ballon mit großer Geschwindigkeit sank. Es gelang jedoch noch, eine glückliche Landung auf einem Dache in Friedenau herbeizuführen. Die Insassen wurden nicht verletzt.

Die Dauerfahrt am Montag begann nachmittags 3 Uhr; von den 38 angemeldeten Luftschiffen traten fünf zurück. Der Kaiser, dem man bestimmt erwartet hatte, war nicht erschienen. Den Aufstieg wohnten Kriegsminister v. Einem, Minister v. Nolte, Generalfeldmarschall v. Sahlbe bei. Das Unglück des amerikanischen Ballons „Conqueror“ ist noch immer nicht aufgeklärt.

Landwirtschaftliches.

(*) Warnung der Versuchstation Bonn vor einer neuen Scheingarantie im Handel mit Weizenmehl. Von Dr. H. Neubauer. Statt der einfachen und klaren Zusicherung der Reinheit und Unverdorbenheit der Handelsfuttermittel tauchen immer wieder anderslautende Garantien auf, die auch die gute Beschaffenheit der Ware zu verbürgen scheinen, in Wahrheit den Verkäufer aber zu viel weniger verpflichten, als der Käufer annimmt. Zu den schon bestehenden Scheingarantien, z. B. einer „normalen“, „verfälschungsfähigen“ Ware von „mittlerer Art und Güte“, ist bei den Weizenmehlen eine neue gekommen, die uns ganz besonders gefährlich erscheint und ihre Fiktion schon bewiesen hat. Es wird nicht mehr für reine Ware garantiert, sondern nur zugesichert, daß das Weizenmehl einen bestimmten Reinheitsgrad, z. B. von 90 Prozent, besitze. Eine solche Garantie ist irreführend und kann den vertrauensfertigen Käufer stark schädigen. Dieser meint, daß die fremden Bestandteile nur die in technisch reiner Ware gewöhnlich anzutreffenden natürlichen Verunreinigungen, namentlich Prehrichstände von Unkrautsamen aus der Weizenart, seien, erkennt aber erst zu spät, daß die bloße Garantie von 90 Prozent Reinheit nichts weiter besagt, als daß von 100 Teilen der Ware 90 Teile reines Weizenmehl sein sollen. Die fehlenden 10 Prozent können folglich aus jedem beliebigen, auch dem wertlosesten Stoff bestehen. In den uns bekannt gewordenen Fällen haben die Verkäufer diese Möglichkeit auch weidlich auszunutzen verstanden. Wir fanden in den Weizenmehlen mit der aufbringlichen Reinheitsgarantie gemahlene Reisspelzen, die fest verärgelte aller Verfälschungsmittel, ferner Erbsenhüllen, Mohntuchenehl und Areibepulver, alles keine natürlichen Verunreinigungen, sondern minderwertige bis wertlose Stoffe, die nur in betrügerischer Absicht dem Weizenmehl zugesetzt sein konnten. Die neue Art Reinheitsgarantie ist also eine Vorenstückerlei in des Wortes ureigenster Bedeutung. Wir raten deshalb unseren Landwirten, sich auf eine so trügerische Zusicherung nicht einzulassen, sondern nur Weizenmehl zu kaufen, die nicht bloß unverdorben, sondern auch technisch rein sind.

Sozialpolitische Rundschau.

(3) Reichsgewerbeordnung. Eine Novelle zum Titel 2 der Reichsgewerbeordnung, die sich mit den sogenannten „stehenden Gewerbebetrieben“ beschäftigt, wird dem Reichstag im nächsten Sitzungsabschnitt zugehen. Außer einigen Fragen, welche in das baupolizeiliche Gebiet gehören, wird durch einige Punkte der Novelle eine Handhabe geboten werden, besonders ausgebeutete, bisher fast völlig schutzlose Gruppen von Angestellten zu schützen. So soll das gesamte Konzeptionswesen eine Umgestaltung erfahren. — Die Schaunkonzession soll in der Weise umgestaltet werden, daß die Landes- bzw. Ortsbehörden die Befugnis erhalten, in die Konzession das Verbot mit aufzunehmen, Kellnerinnen zu beschäftigen. In Gegenden, wo man ausschließlich weibliche Bedienung kennt, wie in Süddeutschland, werden die Behörden von dieser Befugnis keinen Gebrauch machen, so weit es sich um anständige Lokale handelt. Andererseits wird aber der Paragraph die Möglichkeit bieten, dem Animiertheipenwesen einen festen Neger vorzuschreiben.

Theater und Musik.

(1) Ein Richard Wagner-Denkmal ist in Venedig, dem „Verl. L.-A.“ zufolge, entworfen worden. Fritz Schaper hat es geschaffen, und alle Behörden haben der Enthüllung des Monuments beigewohnt, das von Adoll Zieme in San Remo der Stadt geschenkt wurde und auch als ein Beweis hochherzigen deutschen Mäzenatentums gelten kann. Am 13. Februar 1883 ist Richard Wagner in der Lagenstadt gestorben; im Palazzo Brera in Mailand schied er von hinnen. Eine einfache Gedentafel an der Gartenfront des Hauses kündete, daß hier der größte musikalische Genius unserer Zeit seinen letzten Atemzug getan. Man muß es den Venezianern lassen, bemerkten die „Verl. L.-A. Nachr.“, daß sie das Andenken an den deutschen Meister treu bewahrt haben, und selbst fehlt bei einem öffentlichen Konzert, das die Vanda Municipale auf dem noch immer schönsten Platz der Welt, auf der Piazza San Marco, veranstaltet, eine Wagnerische Komposition.

Vermischtes.

Kein Mandatsurlaub für die höheren Töchter. Folgende niedliche Geschichte wird den „Verl. L.-A. Nachr.“ aus Jena mitgeteilt: Während alle Schulen der Stadt Jena am 22. und 23. September frei hatten, damit Truppenübungen auf dem historischen Schlachtfeld von Jena beivohnen könnten, wurde den Schülerinnen der höheren Töchter Schule bedeutet, daß sie auf Urlaub nicht rechnen sollten, da das Mandat kein genügender Anlaß sei, um den Unterricht einer höheren Tochter zu unterbrechen. Da die jungen Damen darüber anderer Ansicht waren, griffen sie zur Selbsthilfe und telegraphierten an den Großherzog um Bewilligung eines freien Mandatsurlaubes, frei nach jenem bewährten Muster, das ihnen die Gymnasialen in Osnabrück im Kaisermandat gegeben hatten. Sie sollten aber die Erlaubnis machen, daß man im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach nicht immer mit Preußen übereinstimmt, denn statt des erbetenen Urlaubs kam eine Verfügung des Ministeriums, die Abfenderinnern des Telegramms zu ermitteln, und sie ob ihres eigenmächtigen Vorgehens mit einem Verweis zu bestrafen. — Wie können dem berichtend hinzusetzen: Das bewährte Muster stammt nicht von den Gymnasialen aus Osnabrück, sondern von den Primanern des Lyceums 1 in Hannover. Als der Kaiser im Jahre 1889 zum ersten Male nach Hannover kam, war die Kaiserparade über das 10. Armeekorps auf den Freitag angelegt, Donnerstagabend um 8 Uhr war der feierliche Einzug des Kaiserpaars in die großartig geschmückte Stadt. Die Schüler und Schülerinnen bildeten Spalier und mußten von abends 6 Uhr bis nach 11 Uhr ausharren, denn kurz vor 11 Uhr traf der damalige Großfürst Thronfolger, jetzige Zar von Rußland ein, den der Kaiser persönlich vom Bahnhof abholte. Das Provinzialschulkollegium hatte den Donnerstag Nachmittag und den Freitag freigegeben, aber nicht den Samstag, an dem das Kaisermandat begann. Die Direktoren der städtischen und königlichen Schulen hatten sich zweimal an das Schulkollegium gewandt mit der Bitte, auch die vier Stunden am Samstag freizugeben, da die Aufmerksamkeit der Schüler unmöglich an dem Tage gesammelt werden konnte. Aber die vorgesetzte Behörde hatte ihr Gesuch abgelehnt. Man war zu Haus und in der Schule ziemlich empört darüber, Aufgaben zum Samstag wurden nicht gegeben. Am Donnerstag nachmittag telegraphierten dann die Oberprimaner des Lyceums 1 an den Kaiser, der das Telegramm mit der Bitte um Freigabe des Unterrichts unterwegs in Minden erhielt. Bei dem großen Empfang im Leineschloß in Hannover Donnerstagabend sprach dann der Kaiser, als die Mitglieder des Schulkollegiums vorgeführt wurden, den Wunsch aus, sämtlichen Schulen am Samstag freizugeben, was den Schülern und Schülerinnen eine halbe Stunde später von den Direktoren mitgeteilt wurde. Der Jubel war natürlich groß. Seitdem hat das Provinzialschulkollegium bei den Besuchen des Kaisers in H. meist schon vorher den Ausfall des Unterrichts angeordnet. Einmal, hatten die Primaner eines anderen Gymnasiums ebenfalls an Se. Majestät telegraphiert, jedoch mit dem Erfolge, daß das Telegramm nicht berücksichtigt wurde und die ganze Klasse eine volle Stunde brummen mußte.

Der Stein von Nüßingen. Aus der Rheinpfalz wird der „Rf. Ztg.“ von einem Altertumsfund berichtet, der als eines der ältesten Baudenkmale (vielleicht das älteste) christlich germanischer Skulptur zu betrachten sein dürfte. Es ist eine Platte aus rotem Sandstein von 2,05 M. Länge und 0,45 Meter Höhe, die über die Türe der protestantischen Kirche zu Nüßingen (unweit Gölheim) eingemauert ist und Jahrhunderte lang unter Mörte und Leinwand verborgen war. Das auf dem Stein befindliche Relief zeigt in der Mitte ein gleicharmiges Kreuz, zu dessen Füßen zwei Vögel ruhen. Ueber dem Kreuz steht man zwei weitere Vögel, deutlich als Tauben erkennbar. Zur Rechten — vom Beschauer aus — befindet sich ein Ungeheuer mit Schlangenhaut, unter dem ein Mann liegt. Zur Linken steht ein Löwe, links von diesem sind zwei als Rüstornamente verwenbete Flechtband-Rosetten angebracht. Das Relief darf wohl als eine Veranschaulichung des Sieges des Christentums (Kreuz und Tauben) über das Heidentum (römische Götterwesen) aufgefaßt werden. Der Archäologe Dr. Sprater glaubt den Stein als etwas jünger ansehen zu dürfen als die bisher bekanntgewordene karolingische Steinplastik. Bestimmend hierfür dürfte die Darstellung des Löwen sein, dessen Körper sich in Profil, der Kopf aber schief en face zeigt. Diese Behandlung ist in der romanischen Periode keineswegs selten. Man wird wohl kaum fehl gehen, wenn man die Entstehungszeit des Nüßinger Steins an das Ende der Karolingischen oder an den Beginn der Ottonenzeit setzt. Woher das Relief stammt, konnte leider bisher nicht in Erfahrung gebracht werden. An den karolingischen Palast zu Gölheim a. d. Werra darf wohl nicht gedacht haben. Das Relief stammt wohl eher aus einer Kirche als aus einem Profanbau. Der Stein hat nicht nur lokalgeschichtliche

liches Interesse, als das älteste Monument mittelalterlicher Kunst in der Pfalz, sondern wird auch weitere Kreise interessieren, da die Steinplastik dieses Zeitalters in der Kunstgeschichte noch ganz unbekannt ist. Nachdem man den wertvollen, noch gut erhaltenen Stein von der ihn bedeckenden Oelfarbe befreit, ließ der Historische Verein der Pfalz durch den Bildhauer Gelbert in Ludwigshafen für eine Reihe von Museen Gipsabdrücke anfertigen. Es erhalten u. a. Abdrücke des historischen Museums zu Speyer, des Paulusmuseums in Worms, des römisch-germanischen Museums in Mainz und des bayerischen Nationalmuseums in München.

Urwälder in Niedersachsen. Wenn man von Urwäldern spricht, denkt man immer an die neue Welt, in der solche Waldungen vielfach vorkommen. Und doch haben wir in Deutschland auch noch Urwälder, die zwar nicht die Größe und Wildheit der amerikanischen haben, aber immerhin als Urwälder bezeichnet werden können. In Niedersachsen sind z. B. nicht weniger als fünf Waldpartien anzugeben, die durchaus den Charakter von Urwäldern aufweisen. Von ihnen liegen drei auf hannoverschem Gebiete, zwei dagegen gehören zu Oldenburg. Nicht weit von Unterlüß ist der Forstort Sülz zu nennen, dessen Laubholzbestände nur wenig betreten werden und in der Tier- und Pflanzenwelt noch recht bezeichnende Merkmale eines Urwaldes erkennen lassen. Ferner ist ein Teil des unweit Harburg gelegenen Forstorts Rosengarten als ein urwüchsiger Wald anzusehen. In der Oberförsterei Harpstedt bei Syle ist ein wilder Bestand von Fichten vorhanden, ganz abseits vom Verkehr als Überrest eines von Natur erwachsenen Waldes. Im Oldenburgischen ist der „Neuenburger Wald“ in seiner Ursprünglichkeit erhalten, wie auch im Gebiet Salsbruch ein etwa 100 Morgen großer Forst als Urwald geschützt wird.

Moderne Ringe. Die Mode hat eine gewaltige Macht, auf allen Gebieten hält sie ihren Siegeszug und sträubt man sich auch noch so sehr, schließlich muß man ihr folgen. Auch der Schmuck, vor allem die verschiedenen Edelsteine, die die Frau der feinen Welt trägt, unterliegt der Mode. Seitdem man der Schönheit der Hand mehr Aufmerksamkeit und Pflege als früher zu teil werden ließ, hatten die Frauen begonnen, ihre Finger mit leuchtenden Ringen förmlich zu überladen. Den Zeigefinger und den Mittelfinger, die sonst ringfrei blieben, schmückten sie mit Ringen neuer kunstgewerblicher Erfindungen, Ringen, die seltsame Figuren und Verschönerungen aufwiesen, und auf den anderen Fingern häuften sich Steine aller Farben und aller Arten. Diese Mode ist heutzutage im Schwunden. Man hat sie als barbarisch erkannt, und man gibt jetzt die Parole aus, daß eine elegante Frau nur sehr wenige Ringe tragen dürfe, daß diese wenigen Ringe dafür jedoch sehr schön und kostbar sein müßten. Die Fassung ist von Jahr zu Jahr kleiner, unsichtbarer geworden, und das Gold ganz aus dem Gebrauche gekommen. Ein kaum sichtbarer Platinadring umspannt den Finger und trägt den freischwebenden Stein. Man mischt die Farben der Ringe nicht mehr durcheinander, wie es früher geschah. Es gilt gegenwärtig sogar als geschmacklos, gleichzeitig auf einem Finger einen Rubin, auf einem andern einen Smaragd zu tragen; daneben womöglich noch einen Türkis. Das verletzt das ästhetische Gefühl unserer Zeitgenossen im 20. Jahrhundert. Die Frau, die sich's leisten kann, wird stets eine ganze, aus den gleichen Steinen bestehende Schmuckgarnitur an den Ohren, als Brosche und an der Hand tragen, und dann richtet sich die Garnitur, die sie wählt, selbstverständlich nach dem Kleide, das sie trägt. So wird sie an einem Tage nur mit Rubinen, an einem andern nur mit Diamanten, an einem dritten mit Smaragden oder mit Saphiren oder Perlen erscheinen. Abends sind Diamanten und Perlen, also weiße Steine, viel beliebter, als bunte, und sie

haben den Vorteil, daß sie zu jedem Kleide passen. Aber auch hier hat sich ein Wandel vollzogen. Die kunstvollen Ornamente, die früher den Diamanten und Perlen als Fassung dienten, sind verpönt. Man trägt die Perlen am liebsten nur noch als eine lange Schnur und kann sie dann auch am Tage, zu jeder Gelegenheit, anlegen.

Ungeplanter Selbstmord. Als in Warschau ein junger Mann die Treppe zur Wohnung des Unternehmers Hohenstein in der Jelaßkajstraße hinan ging, der schon vorher Drohbriele erhalten hatte, explodierte eine Bombe, die er trug. Dem Terroristen wurde der Leib aufgerissen, zwei Wohnungen und die Treppe wurden zerstört und viele Fenster Scheiben zertrümmert.

Kunst und Wissenschaft.

(1) Der Studentenstreik in Petersburg dauert fort, die Universitäten in Moskau und Leningrad, sowie die technische Hochschule in Moskau und das Polytechnikum in Kiew haben sich ihm angeschlossen. Nach dem Zusammenritt der Duma werden wahrscheinlich Interventionen eingebracht, und es wird zu Zusammenstößen mit der Regierung kommen.

(2) Einen lautsprechenden Fernhörer hat, wie die „Electrotechn. Ztschr.“ berichtet, W. Phillips erfunden. Er enthält zwei zweipolige Magnete und zwei in einem kurzen Abstand von einander befindliche in eine Dose eingespannte Membranen. Der zwischen den letzteren eingeschlossene Luftraum steht durch einen Kanal mit der Hörmuschel in Verbindung. Die Membranen schwingen gleichzeitig, aber mit entgegengesetzter Bewegungsrichtung, dadurch wird abwechselnd eine gewisse Luftmenge in den Membranzwischenraum eingesogen oder aus ihm ausgeblasen. Die mit diesem neuen Apparat angestellten Versuche haben gute Resultate gezeigt.

L. MANES

Bingen, Markt 6

hat enorme Auswahl in jeder Preislage

Sonntags-Stiefel

Ia. Boxcalf-Damen-Stiefel von Mk. 6⁵⁰ an

Ia. Boxcalf-Herren-Stiefel von Mk. 7⁵⁰ an

Pantoffel

in Plüsch, Leder, Tuch und Filz

billig und gut.



L. MANES

Mainz, Schöfferstr. 9

führt nur beste Qualitäten und garantiert für Haltbarkeit

Arbeits-Stiefel

Ia Rindleder Laschenschuhe und Hakenstiefel von Mk. 5⁸⁰ an

Ia. Rindleder Schafstiefel von Mk. 8⁵⁰ an

Ia Rindleder Flößerstiefel Mk. 10⁰⁰

Ia. Rindleder Halbschuhe für Frauen Mk. 4⁵⁰

RIOJA-BORDEAUX

ist ein dickroter, ganz ausgezeichneter Tafelwein mit sehr angenehmem Bouquet, der an Qualität und Feinheit alle deutschen und italienischen Rotweine weit übertrifft. Für Blutmarme und Kranke besonders empfohlen.

Rioja-Bordeaux per Flasche ohne Glas Mk. 1.—.

Bei 10 Flaschen per Flasche 5 Pfg. billiger.

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Tanz-Unterricht in Flörsheim.

Den geehrten Eltern, Damen und Herren die erg. Mitteilung, daß ich von gestern Freitag, den 9. ds. Mts. ab einen

Tanz-Kursus

im Saale zum „Schützenhof“ (Herr Ernst Busch) eröffnet habe.

Anmeldungen dortselbst.

Für richtigen Unterricht wird Garantie geleistet. Honorar mäßig. Teilzahlung gestattet.

— Prima Musik. —

Auf Wunsch erteile Privatunterricht zu jeder gewünschten Zeit.

Tanzstunden jeden Freitag, Dienstag und Mittwoch. Hochachtend

A. Becker

geprüfter Tanz- und Anstandslehrer aus Frankfurt a. M.

Makulatur zu haben in der Expedition



AUSSTELLUNG für Handwerk, Gewerbe, Kunst und Gartenbau WIESBADEN 1909

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das so unerträgliche Hautjucken, helle unter Garantie (ohne Berufshörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf das Verfahren wurde mir Deutsches Reichspatent Nr. 136323 erteilt. R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kant-Strasse 97. [163]

Nur 1.— Mark das Los!

der XVIII. Strassburger Lotterie

Ziehung sicher 21. November.

Günstige Gewinnaussichten

Gesamtbe- 39,000 M. trag i. W.

Haupt- 12,500 M. Gewinne:

1198 26,500 M. Gewinne zusammen

Los à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Porto und Liste 25 Pfg.

versend. Lotterie- J. Stürmer, Langestr. 107. Unternehmer



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Vereinsbuchdruckerei.

Billige Tapeten!

Große Partien Tapeten-Reste — äußerst billige Preise — in
jeder Stückzahl für Zimmer, Treppenhäuser, Sockel etc.

— Eingang sämtlicher Neuheiten. —

Josef Thuquet Nacht, Mainz

nicht mehr Stadthausstrasse

Höfchen 2.

am Blumenmarkt.

Lieblisch

macht ein zartes Gesicht ohne Sommer-
sprossen und Hautunreinigkeiten, daher
gebrauchen Sie die echte

Stechenpferd-Filienmild-Seife
Stück 50 Pfg. in der Apotheke.

NÖTIG FÜR JEDERMANN:

ROCKHAUS' KLEINES LEXIKON

Nervöse

Störungen, wie Kopfschmerz,
Ohrenlaufen, Herzklappen,
Schwindel, Mattigkeit, Magen-
brücken, Aufstoßen, Stuhlver-
stopfung, Schlaflosigkeit, Bittern,
Gemüthsverstimmung, Angst, Blut-
wallen, Zwangsgebanten, Wagnis,
Wettläufen, Schwerhörigkeit,
Schreibkrampf, Lähmungen,
Sicht, Rheumatismus,
Hautkrankheiten

auch alle, schwere Fälle behandelt
auf Grund langjähriger Erfahrung
mit nachweisb. Erfolg

B. Langen, Mainz
Schulstrasse 54
gegenüber dem Warenhaus Tied
Sprechstunden tägl. v. 8—8 Uhr
Sonntags von 8—1 Uhr.

Vergessen Sie es nicht!

Lehmann & Assmy
Tuchfabrik
Spremburg 32
verkauft direkt ab Fabrik
Anzüge, Paletots,
Joppen, Hosen und
Westen-Stoffe, jedes
Mass an Private zu un-
erreicht billigen Preisen.
Muster an Jedermann frank

Institut Boltz

Jimmenau i. Thür. 863
Einjähr., Fährlich., Abitur. (Ex.)
Schnell, sicher. Fr. frei.

Ein wahres Wunder

scheint der Waschprozeß mit Persil — das
neueste und vollkommenste Waschmittel der
Gegenwart. Seine Waschkraft ist geradezu staunenerregend.
Ohne Seife und Soda, ohne Waschbrett, Reiben und
Bürsten, selbst ohne zweites Kochen, nur durch Hinzutun von

Persil allein, also ohne
jede Mühe und
Arbeit wird die **Wäsche**

dauernd blendend weiß, ohne sie im geringsten anzugreifen.
Garantiert chlorfrei, unschädlich und gefahrlos!

Wir vergüten jeden Schaden, der nachgewiesenermaßen selbst
bei falscher Anwendung durch Persil entstanden sein sollte

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.



Für Harmonium.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band. 49.

80 der beliebtesten **Harmonium**
Lieder für

allein oder mit Gesang + + bearbeitet von Heinr. Bungart.

Nr. 1—80 in einem Bande, schön und
stark kartoniert Mk. 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger
gegen vorherige Einsendung des Betrages freie Zusendung.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Reichs-Post-Bitter

393*
Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlichster
Kräuter-Bitter-Likör
Überall zu haben.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Halt! Taschenuhren! Spottbillig!

ff. mit Goldrand 6 Mk.

ff. Goldine mit Sprungdeckel (Kavaliersuhr) 8,50 "

versendet portofrei gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme

Wilhelm Müller's Versandhaus

Braunschweig, Hintern Brüder 11, Postfach.

Cognac Scherer

Langen bei Frankfurt a. M. & Cognac.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

Für die kleinpaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. wöchentlich 30 Pfg. — Abonnementpreis monatlich 25 Pfg., mit Beisatz 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 Mk. incl. Postgeld.

Mit einer belletristischen Beilage und Samstags das illustrierte Witzblatt „Seifenblasen“.

Erscheint:

Dienstage, Donnerstage und Samstage. Druck und Verlag: der Vereinsbuchdruckerei Flörsheim, Kirchhaustraße. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kirchhaustraße.

Nr. 137.

Donnerstag, den 15. Oktober 1908.

12. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Zur Revision der Gebäudesteuer sind sämtliche Gebäude der hiesigen Gemeinde neu veranlagt worden. Die Gebäudebesitzerungen liegen vom 12. Oktober d. J. ab, 14 Tage auf der Bürgermeisterei dahier zur Einsicht der Gebäudeeigentümer offen mit dem ausdrücklichen Vermerk, 1. daß Reklamationen gegen die geschätzte Veranlagung binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen vom Empfang des Auszuges, der den Eigentümern zugestellt wird, angesetzt, bei dem Ausführungskommissar, Kgl. Herrn Landrat von Heimbach in Wiesbaden schriftlich unter Vorlegung des behändigen Auszuges eingebracht, 2. daß Reklamationen, die nach Ablauf dieser Frist einreichen ohne weiteres zurückgewiesen werden müssen und 3. daß im Falle eine Reklamation von den zuständigen Behörden endgültig als unbegründet erkannt wurde, der Reklamant zu gewärtigen habe, daß ihm die durch die drittel Untersuchung entstehenden Kosten zur Last gelegt und von ihm im Verwaltungswege eingezogen werden.

Flörsheim, den 12. Oktober 1908.

Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

Der Unterricht in hiesiger Volksschule nahm Montag, den 12. Oktober wieder seinen Anfang; er beginnt im Wintersemester um 8 Uhr morgens. Da die Stelle des Herrn Lehrers unbesetzt ist, kann infolge der Mitwirkung dieser Klasse der Unterricht in manchen Klassen nicht in der sonst möglichen Ordnung gehalten werden; die veröffentlichten Stundenpläne der unteren Klassen geben genauere Aufschlüsse darüber.

In der Klasse des Herrn Diels beginnt der Unterricht 8 Tage später, also Montag, den 19. Oktober.

Brech, Rektor.

Bekanntmachung.

Nachstehender Auszug aus der Friedhofsordnung wird hierdurch zur Vermeidung von Verstößen in Erinnerung gebracht.

Unter Gräbersteinen, Urkränzen usw. darf nur an der hier bezeichneten Stelle auf dem Friedhofe gelagert werden. Bei Errichtung von neuen Gräbersteinen und Gräbern ist dem Friedhofsaufsicht vorher Anzeige zu erstatten.

Kindern ist das Betreten des Friedhofes nur unter Begleitung erwachsener Personen erlaubt.

Die Polizeibeamten und der Friedhofsaufsicht sind angewiesen, Uebertretungen dieser Vorschriften unnachlässig zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 15. Oktober 1908.

Die Polizeiverwaltung: Land.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf
Donnerstag, den 15. Oktober d. J.,
abends 8 Uhr,

hier im Rathhause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem inwiefern darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Wahl einer Kommission zur Prüfung der 1907er Gemeinderrechnung.

2. Verschiedenes.

Flörsheim, den 12. Oktober 1908.

Der Bürgermeister: Land.

Notales.

Flörsheim, den 15. Oktober 1908.

Stundenpläne der unteren Klassen für das Wintersemester:

Klasse VIa. (Herr Diels). Mont. 9—11, 1—2, Dienst. 8—10, 1—3, Mittw. 9—12, Donnerst. 9—11, 2—4, Freitag. 8—11, 1—2, Samstag 8—11½ Uhr.

Klasse VIb. (Herr Schmitt). Mont. 8—11, 1—3, Dienst. 8—10, 2—4, Mittw. 8—10, Donnerst. 8—11, 1—2, Freitag. 8—10, 1—3, Samstag. 9—12 Uhr.

Klasse Va. (Herr Breuer). Mont. 8—10, 1—3, Dienst. 9—11, 1—4, Mittw. 10—12, Donnerst. 8—10, 1—3, Freitag. 9—11, 1—4, Samstag 10—12 Uhr.

Klasse Vb. (Herr Hermes). Mont. 8—11, 2—4, Dienst. 8—11, 1—2 (2—4 Indukt.), Mittw. 8—11, Donnerst. 8—11, 1—3, Freitag. 8—11, 1—4, Samstag. 8—9 Uhr.

Klasse IV. (unbesetzt, früher Herr Weiss). Mont. 10—11, 1—4, Dienst. 8—11, 1—3, Mittw. 8—11, Donnerst. 10—11, 1—4, Freitag 8—11, 2—4, Samstag 8—11 Uhr.

e. Flumenau. Der Institutneubau des Herrn Direktor H. Voth (Institut Voth), der zweifellos bei weitem der großartigste und landschaftlich schönste gelegene ganz Flumenau sein wird, wird voraussichtlich noch vor Ende dieses Jahres bezogen werden können. Unvorhergesehener Verhältnisse wegen konnte die Inbetriebnahme leider nicht, wie vorgesehen, zu Beginn des Herbstes erfolgen. Dieser Neubau, nach englischem Vorbild eingerichtet, wird tatsächlich ein imposantes Gebäude. Gewiß werden sich viele frühere und auch jetzige Schüler bzw. Eltern solcher hierfür sehr interessieren.

Kirchliche Nachrichten.

Samstag, den 17. Oktober.

(Schlußfest.)
Vorabendgottesdienst 5 Uhr — Minuten.
Morgengottesdienst 8 „ „ „
Nachmittagsgottesdienst 4 „ „ „
Sonntag, den 18. Oktober.

(Festtag: Erntedankfest.)
Vorabendgottesdienst 6 Uhr 15 Minuten.
Morgengottesdienst 8 „ 30 „
Nachmittagsgottesdienst 4 „ „ „
Festgottesdienst 6 „ 15 „

Bereins-Nachrichten:

Zur gefälligen Beachtung!

Durch besondere Zirkulare ist den werthen Vereinsvorständen bereits mitgeteilt worden, daß wir nicht mehr in der Lage sind, die Vereinsnachrichten völlig gratis aufzunehmen; vielmehr wird dieses

ab 1. November 1908

nur noch gegen bezahltes Abonnement geschehen. Der Preis fürs ganze Jahr und wöchentlich 3—5 Pfennig beträgt 3.— Mark.

„Flörsheimer Zeitung.“

Sängerbund. „Sängerbund.“ Jeden Montag Abend Singstunde im Kirch.

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Joh. Brechheimer.)

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Sum. Musikgesellschaft „Lyra“. Jeden Sonntag Abend Gesellschaftsabend bei Vereinswirt Fr. Weibacher.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Gesangsverein Liederfranz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Joh.).

Ranienzüchterverein „Fortschritt“. Jeden ersten Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal (Fr. Joh.).

Arbeiter-Gesangsverein Frisch-Auf: Donnerstag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weibacher.

Bäckerei

oder dazu geeignetes Haus gesucht. Platz gleich. Besch. Schreib. u. S. K. 54 postlagernd Limburg.

Wohn- oder Geschäftshaus

in Flörsheim oder Umgebung gesucht. Offerten unter H. F. 24 postlagernd Mainz.

Grundstücke, spekulative Terrains, Villen, Zins- und Geschäftshäuser, Fabriken, Ziegeleien, Gärtnereien, Erbpachtstellen, Landstellen, sowie Geschäfte aller Art werden gesucht durch die

Central-Verkaufs-Börse

Deutschlands.

Angebote sind zu richten innerhalb 3 Tagen an G. Geisenhof postlagernd, Flörsheim. Besuch kostenlos.

Garderobe Gasthaus zum Hirsch.

Bedeutend vergrößerter, der Neuzeit entsprechend eingerichteter Saal.

Während der Kirchweihstage, Sonntag, den 18. und Montag, den 19. Oktober,

Große Tanz-Musik

angeführt von der Flörsheimer Musikgesellschaft. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Selbstgekelterter Wein.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen. Aufmerksamste Bedienung.

Es ladet freundlichst ein

Georg P. Messerschmitt.

Montag Morgen:
Frühschoppen-Konzert.

Garderobe Achtung!!

Verkaufe von heute an über die Kirchweihstage

Erste Qual. Ochsenfleisch 70 Pfg.

„ „ Kalbfleisch 80 „

sowie Roastbraten und Lenden im Ausschnitt.

Julius Metzger,

Eisenbahnstrasse.

Winter-Artikel

der Wollwaren-Branche

in empfehlender Erinnerung. Verkäufe u. a.:

gestrickte Herren- und Damen-Westen,

Unterhosen,
Leib- u. Seelbosen, Strümpfe, Unterkleider für Kinder u. Erwachsene, Schürzen und Hemden, Herren- u. Knaben-Sweater, Hals- und Kopftücher,

Hosenträger,
sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Empfehle mich ferner zur

Anfertigung sämtlich. Strick-Arbeiten.

Hochachtungsvoll

Fr. P. Klees,

Untermainstrasse.

Vertreter

Hch. J. Nix,

Nähmaschinenhandlg.

Hier.

Leopold Joseph

Reichhof 11, 13, 15.
Telephon 915.

Mainz,

Reichhof 11, 13, 15.
Telephon 915.

Manufaktur- und Modewaren, Tuche und Burkin, Wäsche und Tischzeuge.

Teppiche und Gardinen.

Tischdecken.

Bettfedern und Daunnen.

Herren- und Damen-, Knaben- und Mädchen-Konfektion.
Sämtliche Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison

sind in reicher Auswahl eingetroffen und mache ich meine verehrte Kundschaft ganz besonders darauf aufmerksam, daß ich durch vorteilhafte und große Abschlässe für mein Engroßgeschäft in der Lage bin, alle Waren zu ganz enorm billigen aber festen Preisen zu verkaufen. Ganz besonders empfehle ich mein großes Lager in eleganten Herren- und Damen-, Knaben- und Mädchen-Konfektion vom einfachsten bis zum feinsten Genre, Ihrer gefl. Beachtung.

Den schönsten Erfolg

Sonnen-Margarine per Pfd. 80 Pf.	erzielt man beim Backen mit	Backpulver und Vanille-Zucker m.
Feinbäckerei- " " 70 "	Gestossener Zucker Pfd. 23	Prämien-Bon, 3 Packet 25 Pfg.
Conditorei- " " 65 "	Staubzucker " 25	Rosinen per Pfd. 40, 45, 60 "
Vegetaline, feinst Pflanzenfett 56 "	Puderzucker " 28	Sultaninen " 60 und 70 "
Palmenbutter per Pfd. 60 "	Mandeln " 160	Corinthen " 36 und 40 "
la. frische Landbutter p. Pfd. 1 36	Hasselnusskerne " 75	Citronen, Citronenoel, Citronen-
Salatöl per Schopp. 43, 50 u. 60 Pf.	Backpulver „Tipp-Topp“ 3 Packt.	saff, Citronen-Essenz sowie alle
Feinste Kuchen-Mehle 18, 20, 22 "	20 Pfg	übrigen Backartikel empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung
Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Gute Ware.

Grosse Auswahl

Billige Preise.

Leder- u. Winterschuhe

in allen Qualitäten für Herren, Damen und Kinder.
Besonders empfehle

♦♦ die bekannten Kalbleder-Arbeitsschuhe. ♦♦
Stiefel, Halbschuhe und Pantoffel.

Schuhwarenhaus Simon Kahn,

Gute Passform.

Flörsheim a. M., Obermainstraße 13.

Reelle Bedienung.

Hemdenflanelle

Bettücher.

Reformschürzen

schwarz und farbig,

neueste Façons

empfiehlt

D. Mannheimer

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Bett-Barchente

Kleiderbleiber.

L. Albinus, MAINZ,

Schusterstraße 42, Ecke Quir-
tinsturm,

Grosses
Lager

in

deutschen, engl. u. italienischen

Filz-Hüten

in den neuesten Farben und Formen Loden-Hüte in
allen Farben und Formen, von 80 Pfg. bis Mk 4.50.
Spezial-Geschäft für Herren- und

Knaben-Mützen, eignes Fabrikat

von 40 Pfg., 1 bis 3 Mk. Engl. Sport-Mützen von
Mk. 1.25 bis 2.50 Kinder-Mützen, das neueste der
Saison, von Mk. 1.25, 1.50 bis 3.00. Pelz-Mützen von
Mk. 2 bis 5.50. Damen-Pelze, 5, 10 bis 30 Mk.
Herren- u. Knaben-Pelzkragen, von Mk. 2.50 bis 3.50.
Grosses Lager und Auswahl in Schirmen von 1.80,
2.50, 3.50, 4.50 bis 16 Mk. Spazierstöcke 50, 80, 100
bis 250 Pf. Alle Reparaturen sowie Ueberziehen von
Schirmen schnell und billig sowie Anfertigung von
Herren- und Damen-Pelzen.

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie

Vollkommenster Buttersatz.



Zum Kochen, Backen u. Braten.

SOLO
MARGARINE

Zu haben bei

Heinrich Messer,
Flörsheim a. M., Untermainstraße.



Unzerbrech-
lich aus Schmiede-Eisen.

Sackaufhalter

Ges. gesch. Unübertrefflich!
Einfach und dauerhaft. In kurzer Zeit an
Arbeitslohn erspart. In jeder Höhe u. Breite
auch schräg verstellbar und zusammenlegbar.
Otto Krüger,
Maschinenfabrik, Berlin SW. 13.
Wiederverkäufer hohen Rabatt. Preis 15 Mark
gegen Nachnahme.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbreitung von P. Hill.
Frei bearbeitet von Karl August Tschaf.



red konnte nicht verstehen, warum Simon münzte, ihrer Glut Borshub zu lassen, denn bei dem kurzen Abstände, der sie noch vom Erdboden trennte, konnte das Aufsteigen des obersten Knochens doch nur dies bezwecken. Obwohl er eine neue Leuchte befeuerte, war er doch schon daran, den letzten Halt fahren zu lassen, als von einer zehn Schritte entfernten Stelle aus der Bucht eine Blende aufsteigend, und eine halbe Sekunde später, als das Feuer sich entzündete, wieder die Liebe noch gährenden Abgrund des offenen Brunnens zu seinen Füßen enthielt. Im selben Augenblick aber — gerade als Fred sich, wie man am Knoten oben sich zu schaffte machte — erscholl ein Schreien, mehrere dunstige Gestalten stürzten herbei, und einer davon gelang es, den Kopf des Schachtes kaum eine halbe Sekunde früher, als das Feuer sich entzündete, zu ergreifen. „Gott sei Dank!“ murmelte ein halbes Dutzend rauher Stimmen, als Fred sich auf dem Brunnendeckel fand, und die doppelte Anzahl Hände streckte sich ihm entgegen, daß er nicht strauchelte. Zum erstenmal in seinem Leben ließ der junge Einbrecher von ehemals die zugreifende Hand eines Polizisten willkürlich herabdrängen, befand sich eine Anzahl Konstabler in Uniform. Und dann eilte George Hamilton, gefolgt von Lord Haverford, herbei. „Endlich bist du in Sicherheit, Liebling.“ rief der Ueberglückliche, als er die blaße aber lächelnde Käthe aus den Armen ihres wackeren Gefährten entgegnahm.

„Ganz sicher!“ erwiderte sie aufmunternd. „Und diesem Gentleman hier habe ich es zu verdanken — ja, er ist ein Gentleman.“ wiederholte sie, als einer der Polizisten bei dieser, Fred geltenden Bemerkung lächelte — „daß ich gerettet bin. Wenn man erst hören wird, was alles er für mich getan, wird man angeben, daß er wie ein Held gehandelt hat.“ Aber es waren noch ernstere Dinge zu erledigen, und die Sergeanten Sharp und Trim, die die Polizeitruppe befehligten, hatten keineswegs die Absicht, sie außer acht zu lassen. Sie ließen zwei Leute zurück, um Käthe und deren Freunde zum Gasthof zu geleiten, umstellten sodann das Haus mit Wachen und betreten darauf durch die Glasstür Simons Kontor. Sie kamen gerade durch, um ihn daran zu hindern, sie zu seiner Flucht zu benutzen. Viktor schenkte ihnen zum Weibchen überreden zu wollen; er wußte ja nicht, daß ihm noch etwas anderes als die Verschönerung gegen Käthe zur

(Schluß folgt)

(Schluß folgt)

Red konnte nicht verstehen, warum Simon münzte, ihrer Glut Borshub zu lassen, denn bei dem kurzen Abstände, der sie noch vom Erdboden trennte, konnte das Aufsteigen des obersten Knochens doch nur dies bezwecken. Obwohl er eine neue Leuchte befeuerte, war er doch schon daran, den letzten Halt fahren zu lassen, als von einer zehn Schritte entfernten Stelle aus der Bucht eine Blende aufsteigend, und eine halbe Sekunde später, als das Feuer sich entzündete, wieder die Liebe noch gährenden Abgrund des offenen Brunnens zu seinen Füßen enthielt. Im selben Augenblick aber — gerade als Fred sich, wie man am Knoten oben sich zu schaffte machte — erscholl ein Schreien, mehrere dunstige Gestalten stürzten herbei, und einer davon gelang es, den Kopf des Schachtes kaum eine halbe Sekunde früher, als das Feuer sich entzündete, zu ergreifen. „Gott sei Dank!“ murmelte ein halbes Dutzend rauher Stimmen, als Fred sich auf dem Brunnendeckel fand, und die doppelte Anzahl Hände streckte sich ihm entgegen, daß er nicht strauchelte. Zum erstenmal in seinem Leben ließ der junge Einbrecher von ehemals die zugreifende Hand eines Polizisten willkürlich herabdrängen, befand sich eine Anzahl Konstabler in Uniform. Und dann eilte George Hamilton, gefolgt von Lord Haverford, herbei. „Endlich bist du in Sicherheit, Liebling.“ rief der Ueberglückliche, als er die blaße aber lächelnde Käthe aus den Armen ihres wackeren Gefährten entgegnahm.

„Ganz sicher!“ erwiderte sie aufmunternd. „Und diesem Gentleman hier habe ich es zu verdanken — ja, er ist ein Gentleman.“ wiederholte sie, als einer der Polizisten bei dieser, Fred geltenden Bemerkung lächelte — „daß ich gerettet bin. Wenn man erst hören wird, was alles er für mich getan, wird man angeben, daß er wie ein Held gehandelt hat.“ Aber es waren noch ernstere Dinge zu erledigen, und die Sergeanten Sharp und Trim, die die Polizeitruppe befehligten, hatten keineswegs die Absicht, sie außer acht zu lassen. Sie ließen zwei Leute zurück, um Käthe und deren Freunde zum Gasthof zu geleiten, umstellten sodann das Haus mit Wachen und betreten darauf durch die Glasstür Simons Kontor. Sie kamen gerade durch, um ihn daran zu hindern, sie zu seiner Flucht zu benutzen. Viktor schenkte ihnen zum Weibchen überreden zu wollen; er wußte ja nicht, daß ihm noch etwas anderes als die Verschönerung gegen Käthe zur

Red konnte nicht verstehen, warum Simon münzte, ihrer Glut Borshub zu lassen, denn bei dem kurzen Abstände, der sie noch vom Erdboden trennte, konnte das Aufsteigen des obersten Knochens doch nur dies bezwecken. Obwohl er eine neue Leuchte befeuerte, war er doch schon daran, den letzten Halt fahren zu lassen, als von einer zehn Schritte entfernten Stelle aus der Bucht eine Blende aufsteigend, und eine halbe Sekunde später, als das Feuer sich entzündete, wieder die Liebe noch gährenden Abgrund des offenen Brunnens zu seinen Füßen enthielt. Im selben Augenblick aber — gerade als Fred sich, wie man am Knoten oben sich zu schaffte machte — erscholl ein Schreien, mehrere dunstige Gestalten stürzten herbei, und einer davon gelang es, den Kopf des Schachtes kaum eine halbe Sekunde früher, als das Feuer sich entzündete, zu ergreifen. „Gott sei Dank!“ murmelte ein halbes Dutzend rauher Stimmen, als Fred sich auf dem Brunnendeckel fand, und die doppelte Anzahl Hände streckte sich ihm entgegen, daß er nicht strauchelte. Zum erstenmal in seinem Leben ließ der junge Einbrecher von ehemals die zugreifende Hand eines Polizisten willkürlich herabdrängen, befand sich eine Anzahl Konstabler in Uniform. Und dann eilte George Hamilton, gefolgt von Lord Haverford, herbei. „Endlich bist du in Sicherheit, Liebling.“ rief der Ueberglückliche, als er die blaße aber lächelnde Käthe aus den Armen ihres wackeren Gefährten entgegnahm.

Red konnte nicht verstehen, warum Simon münzte, ihrer Glut Borshub zu lassen, denn bei dem kurzen Abstände, der sie noch vom Erdboden trennte, konnte das Aufsteigen des obersten Knochens doch nur dies bezwecken. Obwohl er eine neue Leuchte befeuerte, war er doch schon daran, den letzten Halt fahren zu lassen, als von einer zehn Schritte entfernten Stelle aus der Bucht eine Blende aufsteigend, und eine halbe Sekunde später, als das Feuer sich entzündete, wieder die Liebe noch gährenden Abgrund des offenen Brunnens zu seinen Füßen enthielt. Im selben Augenblick aber — gerade als Fred sich, wie man am Knoten oben sich zu schaffte machte — erscholl ein Schreien, mehrere dunstige Gestalten stürzten herbei, und einer davon gelang es, den Kopf des Schachtes kaum eine halbe Sekunde früher, als das Feuer sich entzündete, zu ergreifen. „Gott sei Dank!“ murmelte ein halbes Dutzend rauher Stimmen, als Fred sich auf dem Brunnendeckel fand, und die doppelte Anzahl Hände streckte sich ihm entgegen, daß er nicht strauchelte. Zum erstenmal in seinem Leben ließ der junge Einbrecher von ehemals die zugreifende Hand eines Polizisten willkürlich herabdrängen, befand sich eine Anzahl Konstabler in Uniform. Und dann eilte George Hamilton, gefolgt von Lord Haverford, herbei. „Endlich bist du in Sicherheit, Liebling.“ rief der Ueberglückliche, als er die blaße aber lächelnde Käthe aus den Armen ihres wackeren Gefährten entgegnahm.

Red konnte nicht verstehen, warum Simon münzte, ihrer Glut Borshub zu lassen, denn bei dem kurzen Abstände, der sie noch vom Erdboden trennte, konnte das Aufsteigen des obersten Knochens doch nur dies bezwecken. Obwohl er eine neue Leuchte befeuerte, war er doch schon daran, den letzten Halt fahren zu lassen, als von einer zehn Schritte entfernten Stelle aus der Bucht eine Blende aufsteigend, und eine halbe Sekunde später, als das Feuer sich entzündete, wieder die Liebe noch gährenden Abgrund des offenen Brunnens zu seinen Füßen enthielt. Im selben Augenblick aber — gerade als Fred sich, wie man am Knoten oben sich zu schaffte machte — erscholl ein Schreien, mehrere dunstige Gestalten stürzten herbei, und einer davon gelang es, den Kopf des Schachtes kaum eine halbe Sekunde früher, als das Feuer sich entzündete, zu ergreifen. „Gott sei Dank!“ murmelte ein halbes Dutzend rauher Stimmen, als Fred sich auf dem Brunnendeckel fand, und die doppelte Anzahl Hände streckte sich ihm entgegen, daß er nicht strauchelte. Zum erstenmal in seinem Leben ließ der junge Einbrecher von ehemals die zugreifende Hand eines Polizisten willkürlich herabdrängen, befand sich eine Anzahl Konstabler in Uniform. Und dann eilte George Hamilton, gefolgt von Lord Haverford, herbei. „Endlich bist du in Sicherheit, Liebling.“ rief der Ueberglückliche, als er die blaße aber lächelnde Käthe aus den Armen ihres wackeren Gefährten entgegnahm.

„Ich habe dich nie gefragt, Theo —“
„Du es auch heute nicht, und wenn du willst, so sage mir's einmal ungefragt — aber was, Liebe, ich glaube wahrhaftig, das wäre vorüber!“
„Es ist vorüber, und deshalb kann ich es ruhig hören!“
„Davon ist nicht viel zu sagen, vielleicht gerade, weil es so viel für uns beide — für uns alle bedeutete. Denn siehst du, Maria, die Frau —“
„Sie machte eine Bewegung, die ihn innehalten machte. Aber sie sagte ganz ruhig: „Also —?“
„Es war ganz dunkel, und so konnte er nicht sehen, wie ihre Augen groß und furchtbar auf ihn gerichtet waren.“

„Diese Frau,“ fuhr er unwillkürlich leise und langsam fort, als tauchte sie nur zögernd in seiner Erinnerung auf, „war unglaublich.“
„Maria hob den Kopf.“
„Ich wehrte mich gegen das Wissen,“ sagte sie. „Aber ich ahnte es doch.“
„Sie war Sängerin —“ sprach er weiter.
„Du schreibst mir von ihr, Theo?“
„Sie eroberte mich durch ihren Reiz,“ fuhr er fort, ohne auch diesmal ihren Einwurf zu beachten. „Ihre Kunst war ihr ein und alles gewesen. Sie hatte ihrem Berufe alles geopfert. Solange sie auf der Höhe stand, hatte sie nichts entfesselt, weder die Liebe noch die Häuslichkeit, aber nun — stelle dir vor, Maria, sie selber wußte, daß sie fertig war, daß sie nur noch zurückgehen konnte! Und sie litt furchtbar.“

„Aber dennoch — du warst nicht frei!“ sagte Maria. „Und das war gut — denn wir hätten uns auf die Dauer nichts sein können. Das haben wir beide erkannt.“
„Aber wenn — Theo, wenn —“ sagte die Frau mit zitternder Stimme. „Dann hätte ich dich verloren! Ich — was ist das, Theo?“
„Er schloß sich langsam an seinem Arm. Im selben Augenblick öffnete Hermann die Tür, die seine Silbe erschallen ließ.“

„Mutti — der Koffer wird fast!“ rief sie.
„Maria umarmte die Kinder mit liebendem Blick. Das Rechte war, die für all das Leid ein Glück zu schaffen,“ sagte Theo.
„Sie lächelte ihm zu.“
„Und das konnte ich nur, indem ich dir vergab!“ dachte sie. Doch sie schwieg.

Ein winziges Buch, wohl eins der kleinsten, das je gedruckt worden ist, wurde vor kurzem in Padua herausgegeben. Es hat 208 Seiten und enthält einen Brief, den Galiläi an eine Königin geschrieben hat. Das Buch ist 1,8 Zentimeter hoch und 1 Zentimeter breit und ein Zehntelwert der Buchdruckerkunst. Jede Seite enthält neun Zeilen und etwa 100 Buchstaben, die trotz ihrer Kleinheit auch für das bloße Auge lesbar sind.



Ein winziges Buch, wohl eins der kleinsten, das je gedruckt worden ist, wurde vor kurzem in Padua herausgegeben. Es hat 208 Seiten und enthält einen Brief, den Galiläi an eine Königin geschrieben hat. Das Buch ist 1,8 Zentimeter hoch und 1 Zentimeter breit und ein Zehntelwert der Buchdruckerkunst. Jede Seite enthält neun Zeilen und etwa 100 Buchstaben, die trotz ihrer Kleinheit auch für das bloße Auge lesbar sind.

Ein winziges Buch, wohl eins der kleinsten, das je gedruckt worden ist, wurde vor kurzem in Padua herausgegeben. Es hat 208 Seiten und enthält einen Brief, den Galiläi an eine Königin geschrieben hat. Das Buch ist 1,8 Zentimeter hoch und 1 Zentimeter breit und ein Zehntelwert der Buchdruckerkunst. Jede Seite enthält neun Zeilen und etwa 100 Buchstaben, die trotz ihrer Kleinheit auch für das bloße Auge lesbar sind.

Humor.

Gettich. „Du bist ja auch Mitglied von dem neuen Spazerein!“
„Freilich! Spazieren tut mir in der Zeitgeit!“
„Wieviel hast du schon in der Tasche?“
„Gegenwärtig nichts! Von den Einkünften werden die Ausgaben für zwei Vereinskasse bestritten!“

ohne Nachdruck ließ, ihr nur plündernd zur bestimmten Frist das Geld sandte, aus jener Schreckenszeit befreite sie die nur spärlichen, selten an sie, meist an den Knaben gerichteten Briefe mit doppelter Sorgfalt, und sie nahm sie auch jetzt mit erneuertem Schmerz um die erlöste Zukunft vom Boden auf.
Es waren nur wenige kleine Blätter, die fest zusammengebunden da neben Hermanns Jenseits lagen. Sie zögerte, den Faden zu lösen. Wozu wieder und immer wieder den alten Schmerz erneuern, wieder die bittersten Empfindungen über die Zurücksetzung. Denn damals hatte er es ihr selber zugegeben: ja, er liebte nun eine andere und wollte sich trennen von ihr. Trennen!

Warum? Was war denn eigentlich geschehen? Nichts. Im Grunde doch nichts, wenigstens nicht in äußerer Beziehung. Sein Gefühl für sie hatte sich verändert; sie war ihm gleichgültig geworden. Er liebte sie nicht mehr, er war ihrer überdrüssig. Wie, durfte er das? Ja, durfte er? War es nicht seine Pflicht, sie weiter zu lieben? Wollte er? Längst Liebe sich befehlen? Er hätte sie ja betrügen können, diese Liebe, an die sie ein Recht hatte, für sie heucheln. Aber er machte kein Recht daraus, er blieb wahr und hatte den Mut, sie unglücklich zu machen, so unbeschreiblich unglücklich. War sie besessener noch immer das Kind, das ihm so glückselig und das doch früher ihr beider Glück befehlte?

— Wie das alles nur möglich gewesen war, würde ihr wohl Zeit ihres Lebens ein Rätsel bleiben. Denn als er nun wiederkehrte, ruhig und selber selbstbewußt gewährt, — sie hatte niemals aufgehört, ihn zu lieben — da war das Ganze zwischen ihnen begraben worden. Sie begriff, daß er sich schonte, davon zu sprechen, und sie fragte nicht. Denn sie war wirklich die Frau, von der er alles Große und Gute erwarten konnte.

„Sie versteht, was ich selber nicht verstehe,“ so sagte er sich damals.
Aber er irrte. Sie verstand ebensovienig wie er, sie fand ebensovienig Gründe, ihn zu entlassen, wie er. Sie tat nichts, als ihm vergehen — ganz einfach. Und danach waren Jahre des neuen Glückes gekommen, wahren Glückes, obgleich Maria nicht vergessen hatte, was er ihr angetan, obgleich sie jetzt noch bitterlich weinte, wie sie das, das keine Briefblätter in der Hand, jetzt, wo längst alles gut war.

So fand er sie, als er aus dem Atelier kam, ganz im Dunkeln, auf der Erde hockend, inmitten der verstreuten Papiere.
„Aber, Maria, was tust du da?“
„Ihre Stimme klang ein wenig belegt, als sie antwortete:
„Ich räume auf mit alten Briefen.“
„Das ist recht,“ sagte er gut gekannt. „Weg damit! — Aber du kannst doch schon gar nichts mehr sehen!“ Und er öffnete die Tür zum erleuchteten Wohnzimmer, wo Hermann — jetzt schon ein großer Junge — neben der kleinen Schwester am Tisch saß.
Ein heller Lichtschein fiel in das Dunkel.
Aber Maria hielt schnell die Hand vor die Augen. Sie merkte, dass sie ihr verweintes Gesicht schon gezeigt hatte.

„Maria?“ rief er erschrocken und trat zu ihr. „Was ist dir?“
„Sie nahm seine Hand und hielt sie fest. — Er blieb so stehen, ganz zu ihr gebogen.
„Deine Briefe habe ich gelesen, Theo — aus der letzten Zeit und von später — von später die —“
Sie schüttelte den Kopf, als könnte sie nicht weiter sprechen.
Er verstand sofort.
„Maria —“ sagte er halb abweisend, halb besänftigend. „Ich bitte dich — nun sind es halb fünf Jahre —“

ohne Nachdruck ließ, ihr nur plündernd zur bestimmten Frist das Geld sandte, aus jener Schreckenszeit befreite sie die nur spärlichen, selten an sie, meist an den Knaben gerichteten Briefe mit doppelter Sorgfalt, und sie nahm sie auch jetzt mit erneuertem Schmerz um die erlöste Zukunft vom Boden auf.
Es waren nur wenige kleine Blätter, die fest zusammengebunden da neben Hermanns Jenseits lagen. Sie zögerte, den Faden zu lösen. Wozu wieder und immer wieder den alten Schmerz erneuern, wieder die bittersten Empfindungen über die Zurücksetzung. Denn damals hatte er es ihr selber zugegeben: ja, er liebte nun eine andere und wollte sich trennen von ihr. Trennen!

Geistlicherin der Mitter eines Schankens brachte sie ein edelmütiges Leben zu. Kommt ihr drei Tage, nachdem er als mittelstetler Jüngling im Beistehen-Hospital Aufnahme gefunden hatte.

Da der General-Tabakart Janisson sich nur langsam erholte, wurden seine und George erst nach Ablauf eines Jahres durch das Band der Ehe verbunden. Die Trauung war ein in jeder Beziehung aufsehenerregendes Ereignis, wozu nicht wenig der Umstand beitrug, daß der vielversprechende junge Detektiv, der von der Leitung der Geheimpolizei in Scotland Yard spezial zu dem Zwecke entsandt worden war, die toterbaren Geheime zu bewachen, ebenfalls ein gewählter Einbrecher und dann ein hervorragender Betrüger an der romantischen Glucke der Braut aus einer Freianstalt gewesen sein sollte.

Als nach vollzogener Trauung die Gäste die Hochzeiten beglückwünschten, mußte sich dieser, ohne für eine Minute in seiner Hochachtung nachzulassen, Lord Saverford zu nähern.

„Ich habe gehört“, flüsterte er ihm zu, „daß Eure Hochzeit sehr groß war und diesen Gegenstand hier legen, und so war ich denn bemüht, ihn zurückzubringen.“ Mit diesen Worten ließ er mit der unschuldigen Miene einen kleinen Gegenstand in die Hände des alten Lords gleiten und sagte hinzu: „Ich würde auch versucht haben, die anderen Sachen zurückzubringen, wenn sie nicht alle schon längst in den Schmelztopf gewandelt wären.“

Lord Saverford ließ einen Murrer des Gesichts aus. Er hatte das für ihn kostbare Objekt aller seiner Gegenstände zurückgefordert, die man ihm in jener Nacht, da der Einbruch im Saverford House verübt worden, entwendet hatte, eine silberne Schmuckkette, die seinem Großvater von Georg III. zum Geschenk gemacht worden war.

„Freud“, sagte er, „Sie sind wirklich ein guter Herr!“

Als aber die öffentliche Feyer ihr Ende erreicht hatte, wurde der junge Detektiv von dem beglückten Brautpaar in einer Weise bewillkommt, wie sie sonst nur unter launigen Umständen zum Ausdruck zu kommen pflegt. Und später konnte dieser selbe Detektiv als hochangesehener Leiter des Detektivbureaus und als ein Mann, dem neben gewandter Lebensart ein erlauchtes Maß von Bildung in Verbindung seiner Gangbarkeit nachgerühmt wurde, noch oft im herrlichen Saal mit der Familie Janisson Zeuge von deren ungetrübtem Gedeihen sein.

Ende.



Die Kosten der englischen Wahlen. In einem englischen Wahlkreis wurden die durch die letzten Wahlen in England hervorgerufenen Kosten folgendermaßen berechnet: Die Wahlkosten betragen 23 317 160 Pfund. Die Wahlkosten betragen 8 365 920 Pfund, öffentliche Wahlkosten 603 140 Pfund, persönliche Ausgaben 1 281 080 Pfund, Wahlkosten 2 053 040 Pfund, Wahlkosten 4 126 480 Pfund. Die Ausgaben für die Abgeordneten

Stimmen betragen ungefähr 4 Pfund für Irland, 400 Pfund für England und 400 Pfund für Schottland.

Was der Schwermüde spricht.

Es war Gesellschaft in dem hübschen Saal der Herrn von Hohenstein. Ein Gesellschaften hatte die Herrschaften aus dem Saal in die gemütliche Stube geleitet, und hier waren zuerst Plaudereien geübt worden. Als es aber allmählich dunkel wurde, ließ der Herr von Hohenstein die Gesellschaften auf sich zu und sprach: „Ich habe heute einen sehr angenehmen Abend verbracht, aber ich fühle mich jetzt sehr müde.“

„Guten Abend“, die Gäste von dem Speisestuben, der in der Saal der Herren war, und geleitet vor dem Stiegenflur. Der Herr von Hohenstein ließ sich auf einen Stuhl setzen, der ihm auf Befehl des Herrn von Hohenstein war. Er sprach: „Ich habe heute einen sehr angenehmen Abend verbracht, aber ich fühle mich jetzt sehr müde.“

„Guten Abend“, die Gäste von dem Speisestuben, der in der Saal der Herren war, und geleitet vor dem Stiegenflur. Der Herr von Hohenstein ließ sich auf einen Stuhl setzen, der ihm auf Befehl des Herrn von Hohenstein war.

„Guten Abend“, die Gäste von dem Speisestuben, der in der Saal der Herren war, und geleitet vor dem Stiegenflur. Der Herr von Hohenstein ließ sich auf einen Stuhl setzen, der ihm auf Befehl des Herrn von Hohenstein war.

Penitenz.

Frau Maria.

Von Alice Stein.

Das Kind war schon ein wenig im Bett. Du nimmst es ruhig, und am Ende ist's Ewigkeit. Du kennst im zarten Kind das Unkraut nicht vom Kraut. Dann rufst du's zornig an. Warum hast du's gezeugt?

Die Mutter war ein wenig im Bett. Du nimmst es ruhig, und am Ende ist's Ewigkeit. Du kennst im zarten Kind das Unkraut nicht vom Kraut. Dann rufst du's zornig an. Warum hast du's gezeugt?

Die Mutter war ein wenig im Bett. Du nimmst es ruhig, und am Ende ist's Ewigkeit. Du kennst im zarten Kind das Unkraut nicht vom Kraut. Dann rufst du's zornig an. Warum hast du's gezeugt?

Die Mutter war ein wenig im Bett. Du nimmst es ruhig, und am Ende ist's Ewigkeit. Du kennst im zarten Kind das Unkraut nicht vom Kraut. Dann rufst du's zornig an. Warum hast du's gezeugt?

Die Mutter war ein wenig im Bett. Du nimmst es ruhig, und am Ende ist's Ewigkeit. Du kennst im zarten Kind das Unkraut nicht vom Kraut. Dann rufst du's zornig an. Warum hast du's gezeugt?

Die Mutter war ein wenig im Bett. Du nimmst es ruhig, und am Ende ist's Ewigkeit. Du kennst im zarten Kind das Unkraut nicht vom Kraut. Dann rufst du's zornig an. Warum hast du's gezeugt?

Die Mutter war ein wenig im Bett. Du nimmst es ruhig, und am Ende ist's Ewigkeit. Du kennst im zarten Kind das Unkraut nicht vom Kraut. Dann rufst du's zornig an. Warum hast du's gezeugt?

Die Mutter war ein wenig im Bett. Du nimmst es ruhig, und am Ende ist's Ewigkeit. Du kennst im zarten Kind das Unkraut nicht vom Kraut. Dann rufst du's zornig an. Warum hast du's gezeugt?